

*Am 15. Oktober 2019 feierte Seine Heiligkeit Patriarch Kirill von Moskau und der ganzen Rus' die Göttliche Liturgie in der Alexander-Newski-Lavra. Am Ende der Liturgie wandte sich das Oberhaupt in der Autorität seines Amtes an die Teilnehmer des Gottesdienstes und feierte anschließend zusammen mit Bischöfen und Klerus eine Panichida für Metropolit Nikodim (Rotov).*

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Die Fürsorge für die Herde Gottes ist ein leuchtender Ausdruck der Liebe zu Christus selbst, wie der hl. Johannes Chrysostomus lehrt. Wie wir wissen, sind die beiden wichtigsten Gebote, über die der Herr im Neuen Testament spricht, die Gebote der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Die Worte des hl. Johannes Chrysostomus helfen zu verstehen, dass es keine Liebe zu Gott ohne Liebe zur Kirche geben kann, wie es auch keine Liebe zu Gott ohne Liebe zum Nächsten gibt. Der hl. Johannes Chrysostomus entfaltete nur das Doppelgebot des Neuen Testaments über die Liebe, einschließlich der Liebe des Menschen zur Kirche. Natürlich betrifft dieses Gebot in erster Linie die Kleriker, die sich daran erinnern und verstehen sollen, was der Dienst der Kirche ist, und erkennen, dass es weder Liebe zu Gott noch Erlösung in Gott geben kann, wenn es keine Liebe zur Kirche gibt.

Ich habe mich dieser wunderbaren Worte des hl. Johannes Chrysostomus anlässlich des 90. Geburtstags von Metropolit Nikodim erinnert. Bereits zu seiner Zeit wurde er als „Mann der Kirche“ bezeichnet. Ich war dem verstorbenen Bischof sehr nahe, war sein Schüler, begleitete ihn während eines erheblichen Teils seines Lebens und hatte schließlich Gelegenheit, zusammen mit dem hier anwesenden ehrwürdigen Metropoliten Juvenalij, nach Rom zu gehen und die sterblichen Überreste des geliebten Hirten der Petersstadt hierher zu bringen, in diese Kirche.

Was Johannes Chrysostomus gesagt hat, trifft, wie ich bezeugen kann, voll und ganz auf Metropolit Nikodim zu. Die Liebe zur Kirche war seine einzige Liebe im Leben. Was auch immer er tat, womit er sich auch befasste, seien es die kirchlichen Außenbeziehungen, für die er verantwortlich war, sei es die Verwaltung der Diözese Leningrad, heute St. Petersburg, sei es die Kommunikation mit außenstehenden, weit von der Kirche entfernten Menschen – all dies tat er nicht aus Eigeninteresse, nicht um der Karriere willen, nicht um berühmt und beliebt zu werden, sondern im Namen der Liebe zur Kirche, und das heißt im Namen der Liebe zum Herrn und Erlöser.

Die Kirche war für Metropolit Nikodim sein Zuhause, in dem er durch die Taufe, durch die Annahme der klösterlichen Tonsur noch in jungen Jahren zum neuen Leben geboren worden war. Einige konnten nicht fassen, wie dies dem Studenten einer Hochschule widerfahren konnte, einem modernen gebildeten Menschen in den fünfziger Jahren, als alles darauf abzielte, junge Menschen im Geiste des Atheismus zu erziehen. Seine Eltern hatten nichts mit der Kirche zu tun: sein Vater arbeitete für die Partei, seine Mutter war Lehrerin; sie hatte zwar eine gute Beziehung zur Kirche, doch die Familie war nicht kirchlich. Und in dieser sowjetischen Familie wurde 1929 der kleine Boris geboren, der bei der Tonsur den Namen Nikodim erhielt.

Er wuchs heran unter den Bedingungen der sowjetischen Fünfjahrespläne, der großen Begeisterung des Volkes, als die Menschen an eine glänzende Zukunft glaubten und meinten, sie müssten hart arbeiten, etwas tun, Kanäle graben, Fabriken bauen, Eisenbahnschienen verlegen, und dann würde eine glänzende Zukunft mit Sicherheit kommen. Die Kirche befand sich praktisch in den Katakomben; doch auf dem Hintergrund all dieses gesellschaftlichen Lebens, auf dem Hintergrund des Familienlebens, das in keiner Weise mit der Kirche verbunden ist, wächst Boris, der später zu Nikodim wurde, im Glauben und in der Kraft des Geistes heran. Der einzige Ort, zu dem es ihn immer voller Freude zog, zunächst mit seiner Großmutter, dann allein, manchmal heimlich, damit niemand ihn sehen konnte, war die Kirche zu Ehren der trauernden Gottesmutter in der Stadt Rjasan. Dort betete der junge Mann unter älteren Leuten und ließ sich taufen – ohne irgendeinen Zwang, ohne eine Ausbildung durch Erwachsene. Schon auf der Kindheit des künftigen Metropoliten liegt das Siegel des Zeugnisses, dass Gott ihn für seine hohen hierarchischen Dienst auserwählt hat.

Nikodim stieg in der für unsere Kirche schwierigsten Zeit – der Zeit der sogenannten Verfolgungen unter Chruschtschow – zu dieser Stufe des Dienstes auf. Das politische Regime nahm sich vor, die

Religion bis 1980 vollständig auszurotten, denn in diesem Jahr sollte das Land in die kommunistische Ära eintreten. Man glaubte, es sei in keiner Weise möglich, mit religiösen ‚Vorurteilen‘ in den Kommunismus einzutreten, und alle Stärke und Macht des Staates, alle Propaganda, die Massenkultur, das Erziehungssystem und die Tätigkeit ‚besonderer Dienste‘ sollten sicherstellen, dass der religiöse Glaube aus dem Leben des Volkes verschwindet. Gerade zu dieser Zeit berief der Herr Nikodim zum bischöflichen Dienst, und dank seiner von Gott gegebenen Talente wurde er sehr schnell am kirchlichen Horizont sichtbar. Der betagte Patriarch Alexij sah in ihm eine begabte, starke Person und unterstützte daher sein Wachstum.

Nikodim wurde Bischof und stieg schnell auf der Leiter des Dienstes auf – nicht weil ihm jemand von außen geholfen hätte, wie manchmal unlautere Menschen sagen, die einen Schatten auf ihn zu werfen versuchen, sondern weil er eine herausragende Persönlichkeit war – ein unglaublich begabter Mensch mit enormem Gedächtnis, Glaubenskraft, Frömmigkeit und der wunderbaren Fähigkeit, sich den Menschen zuzuwenden und Gottesdienst zu feiern. Als er in den 60er Jahren in das höchste kirchliche Rampenlicht aufstieg, unternahm Nikodim alles, um die Hand der Verfolger zu stoppen. Nachdem er Metropolit von Leningrad und Ladoga, dann von Leningrad und Novgorod geworden war, setzte er alle Kräfte ein, um die Schließung der Kirchen in unserer Metropolie zu verhindern, und es gelang ihm. Zu dieser Zeit, als die Kirchen des Landes zu Dutzenden und zu Hunderten geschlossen wurden, schloss man in der Diözese Leningrad nur eine einzige Kirche, und selbst das geschah durch Täuschung. Aufgrund seiner Amtspflichten musste der Metropolit ins Ausland reisen, und in seiner Abwesenheit schloss man die Kirche im Dorf Kotly, und zwar in aller Stille, damit der Metropolit es nicht erfahren sollte. Wie sehr hat der Metropolit es bedauert, als er nach seiner Rückkehr davon erfuhr! Auch Jahre später konnte er sich nicht verzeihen, dass er diese Dorfkirche nicht vor der Schließung gerettet hatte – und dies zu einer Zeit, als die Kirchen, wie gesagt, zu Hunderten geschlossen wurden! Man kann nicht wissen, was mit unserer Metropolie, der damaligen Diözese von Leningrad, geschehen wäre, hätte nicht ein heiligmäßiger Bischof sie geleitet, an dessen Namen wir uns heute erinnern.

Metropolit Nikodim schuf die Grundlage für eine neue Generation des Episkopats unserer Kirche. Die Verfolger wollten die Bischofsweihe beenden, denn wenn es keinen Bischof gibt, gibt es keine Kirche, so ist die Kirche verfasst. Doch Nikodim vermochte all diese Hindernisse zu umgehen. Der künftige Verantwortliche für die kirchlichen Außenbeziehungen begann, Bischöfe für das Ausland zu weihen und überzeugte die Behörden, dass in unseren ausländischen Einrichtungen Bischöfe Dienst tun sollten, um die Position der Russischen Kirche außerhalb unseres Landes zu stärken. Die Behörden gaben die Erlaubnis, Bischöfe für das Ausland zu weihen, doch sehr bald begannen diese Bischöfe auf Anordnung von Nikodim in die Sowjetunion zurückzukehren und übernehmen vakante Bischofssitze oder ersetzen ältere Hierarchen, die nicht mehr in der Lage waren, wirklich Leitung auszuüben, sondern nur deshalb auf ihren Bischofssitzen blieben, weil ihr Ausscheiden die Schließung der Diözese bedeutet hätte.

Ich nenne nur einige Episoden des enormen Kampfes, den der Metropolit mit der atheistischen Macht und der ihn umgebenden feindlichen Welt führte, um die Russische Orthodoxe Kirche zu bewahren und die Erneuerung der kirchlichen Amtsträger zu gewährleisten. Metropolit Nikodim erkannte die Bedeutung des bischöflichen Dienstes für die Orthodoxie und tat alles, um eine neue Generation von Bischöfen hervorzubringen, von denen einige hier anwesend sind, einige noch heute in den Diözesen unserer Kirche Dienst tun und einige bereits in die andere Welt heimgegangen sind.

Wir gedenken des Namens eines großen Mannes, von dessen Handeln direkt die Existenz vieler Gotteshäuser abhing, das Wohlergehen der Diözese Leningrad, der heutigen Metropolie St. Petersburg. Von ihm hing die Erhaltung unserer theologischen Schulen ab, da die Behörden bereits beschlossen hatten, die Leningrader Geistliche Akademie und das Priesterseminar zu schließen. Doch als Nikodim davon erfuhr (und diese Schulen waren ihm vertraut), bat er Seine Heiligkeit Patriarch Alexij, ihn nach Leningrad zu senden. Der Patriarch stimmte zu, erhob ihn zum Metropoliten von Leningrad und Ladoga, und der Metropolit stoppte nach der Übernahme seines Bischofssitzes zuallererst die Schließung unserer theologischen Schulen.

Die älteren Generationen des Klerus, die heute hier anwesend sind, erinnern sich an all das. Doch auch alle anderen sollten die Erinnerung an den heiligmäßigen Bischof bewahren, dem wir es verdanken, dass wir heute in dieser Kirche stehen, weil die Dreifaltigkeitskathedrale der Alexander-Newski-Lavra wirklich von der Schließung bedroht war. Möge der Name von Metropolit Nikodim, des großen heiligmäßigen Bischofs der Russischen Kirche des 20. Jahrhunderts, der einen großen Dienst geleistet hat, damit der Gottesdienst der Kirche an den Ufern der Neva fortgesetzt werden kann, der seine ganze Kraft für die Kirche hingab und mit 48 Jahren an einem Herzinfarkt starb, für immer in unserer dankbaren Erinnerung bleiben. Diejenigen, die diesen leuchtenden Menschen in den Schmutz ziehen und ihm verschiedene Sünden vorwerfen, sollte man fragen: Was bedeutet der Tod eines noch jungen Mannes im Alter von 48 Jahren? Hätte dieser Mensch nicht außerhalb des Gesetzes Gottes leben und sich allerlei Sünden hingeben können? Wenn ja, würde er immer noch leben. Eine Person, die in demselben Jahr wie Metropolit Nikodim geboren wurde, führte anschließend das Schisma in der Ukraine an und lebt bis heute immer noch. Metropolit Nikodim aber starb im Alter von 48 Jahren – dies allein zeugt davon, wer Recht hat, wer schuldig ist, wer ein heiliges und frommes Leben führte und wer sich der Sünde hingegeben hat, deren Folgen wir heute infolge der kirchlichen Probleme in der Ukraine deutlich beobachten.

Ich rufe Sie alle eindringlich auf, im Gebet die Erinnerung an die herausragende heiligmäßige Gestalt der Erde zu bewahren: an unseren unvergesslichen Metropoliten Nikodim. Betet für ihn in euren persönlichen Gebeten, und vergesst in der Kirche niemals, seinen Namen zu nennen. Und jetzt werden wir einen Gedenkgottesdienst abhalten und den Herrn um Vergebung der bewussten und unbewussten Sünden seines Dieners bitten, des immer denkwürdigen ehrenwerten Metropoliten Nikodim, damit seine Seele in den Gefilden der Gerechten ruht, wo es kein Leid gibt, kein Seufzen, sondern Leben ohne Ende. Amen.

Quelle: <http://www.patriarchia.ru/db/text/5513414.html>